

Meine Reise nach Italien [Fortsetzung]

Autor(en): **Kull, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spazierte gemächlich auf der Wiese. Der hat aber auch nichts zu denken!

Freitag den 3. Oktober. Ein langweiliger Tag, obgleich ich fleißig war und obgleich ich schöne Arbeiten machte. Die Zeit verging so langsam. Vielleicht war ich in keiner guten Stimmung.

Fensterbetrachtungen. Auch draußen war's langweilig. Man holte Holz, hing Wäsche auf, lustwandelte im Garten und schöpfte u. a. Sauche. — Ein großer Hund tat, als suchte er etwas, und sah dabei recht blöde aus. — Doch ich höre auf, denn ich sehe, mein Bericht ist selbst langweilig!

Samstag den 4. Oktober. Der Samstag ist mir ein gar lieber Tag, denn da arbeite ich, der ich Abwechslungen sehr liebe, etwas anderes, und ich freue mich so auf den nahen Feiertag! — Heute haben wir Lehrlinge einen dem Atelier zugehörigen Raum aufräumen müssen, aber da war ein wahres Chaos (Durcheinander). Wer weiß, seit wieviel Jahren nicht mehr drinnen gekehrt worden war! Den Kehricht mußten wir kistenweise fortschaffen. Ich dachte dabei an den Herkules. Und ach, der Staub, das war eine Plage. Ich war ganz verschnupft . . . Drei verschiedene Besuche wurden uns zuteil. Zuerst kam ein Schuhmacher, der probierte dem Meister Stiefel an. Dann kam ein Mädchen, das blieb aber schüchtern vor der Türe stehen, sodaß ich nicht sehen konnte, was es bei uns wollte. Abends erschien ein Knabe mit einem nagelneuen Reisekoffer, in dessen Schloß graviert werden sollte. Dies waren Ausnahmsarbeiten, denn unser Atelier arbeitete nur für Textildruckereien, auf großen Platten und Walzen.

Fensterbetrachtungen. Ein Knabe, welcher ein Bündel Gras holen sollte, las anstatt dessen auf einer entfernten Wiese gar emsig Holz auf. Plötzlich aber lief er davon, als ob der leibhaftige Teufel mit seinem schwarzen Gefolge hinter ihm wäre! . . . Der Wind machte sich das Vergnügen, ein Stück Wäsche nach dem andern vom Zaun herunterzureißen. — Abends sah ich auf der Wiese eine wunderbare Wiege. Das war ein ganz gewöhnlicher runder Waschkorb, welcher auf vier hohen Beinen stand, aber nicht fest, sodaß die Frau durch Daranstoßen ihm eine wiegende Bewegung gab. Sie hatte, scheint's, viel Freude am kleinen Würmlein, oftmals bückte sie sich und küßte die runden Bäckerchen. Es war ein rührender Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Reise nach Italien. (Fortsetzung).

(Von Direktor G. Kull in Zürich.)

In der Blindenanstalt Florenz hatte ich mich durch einen Brief rechtzeitig angemeldet. Der freundliche Herr Direktor Terrosi schickte uns seinen Sekretär (Schreibergehilfen) ins Hotel Pellegrino entgegen. Von dort begaben wir uns in die Blindenanstalt. Wir fanden alles in voller Tätigkeit. Zunächst ließen wir uns das prachtvolle Anstaltsgebäude mit seinen Speisefälen, Schlafräumen, Arbeitsfälen, Baderäumen zeigen. Alles ist in weißem Marmor erstellt. Dieser ist sehr leicht reinlich zu halten und gibt im Sommer schön kühl. Die sämtlichen Räume sind sehr hoch und weit. Ueberall herrscht die größte Sauberkeit und Reinlichkeit. Wir wurden mit größter Freundlichkeit und Offenheit überall umhergeführt. Die Hauptsache war uns dabei der Arbeitsunterricht und die Schule. Für die Besichtigung der Blindenarbeiten und den Besuch bei den arbeitenden Blinden sind wir dem Herrn Direktor Terrosi stets dankbar. Wir sahen in der Florenzer Blindenanstalt sehr tüchtige blinde Lehrmeister, fleißige Lehrlinge und recht schöne praktische Blindenarbeiten. Der Verkauf dieser Blindenarbeiten ist darum ein erfreulicher und der Verdienst der Blinden ein ziemlich guter.

Sehr schön und merkwürdig ist die Ursache, welche zur Gründung der Blindenanstalt Florenz geführt hat. Die Einwohnerschaft von Florenz wollte vor 27 Jahren dem italienischen König Victor Immanuel II. einen goldenen Lorbeerkranz verehren. Er nahm diese Ehrung an, aber unter der Bedingung, daß man aus dem dazu nötigen Geld eine Blindenanstalt in Florenz bauen soll. So wurde der goldene Lorbeerkranz der Hauptfond der neuen Blindenanstalt. Und darum heißt sie „Blindenanstalt Victor Immanuel II.“ Das war eine edle Gabe. Es war eine schöne Erfüllung des Wortes Jesu: „Gehe hin, verkaufe was du hast und gib es den Armen.“ Und noch heute rühmt das italienische Volk seinen König Victor Immanuel. Er lebt fort im Andenken seines Volkes. Und wir dürfen sagen: Aus dem Mund der Blinden hat er sich ein Lob zugerichtet.

In der Blindenanstalt lernen die Kinder gut. Sie werden von tüchtigen, strebsamen Lehrerinnen unterrichtet, die ihre ganze Zeit und Kraft der Anstalt und den Kindern widmen. Die lieben blinden Schüler schrieben einen italienischen Gruß an die Zürcher Blinden.

Nach dreistündigem Aufenthalt in der Blindenanstalt schieden wir mit großem Dank für das Gesehene und für die freundliche, kollegiale Aufnahme durch Herrn Direktor Terrosi.

Florenz, den 7. April. Heute war der jugendliche Sekretär der Blindenanstalt von morgens 7 Uhr an bei uns. Er war unser guter Führer durch Stadt und Umgebung von Florenz. Wir wurden zunächst auf einer herrlichen, breiten Panoramastrasse Viale dei Colli an einem schönen Bergabhang hinaufgeführt. Diese wundervolle Anlage stammt aus dem Jahr 1868. Man wandert 5700 Meter weit unter prächtigem Rosengebüsch, unter Platanen, Ulmen, Eichen, Cypressen, Kirschlorbeer. Und man hat eine herrliche Aussicht, ein prächtiges Panorama auf das Tal des Flusses Arno und auf die Stadt Florenz, „die Schöne“, die Stadt der Maler und Bildhauer. Oben an dem Viale dei Colli ist, 174 Meter über der Stadt, der Michelangelo-Platz. In der Mitte dieses Platzes steht ein Bronze-Standbild des „David“; und an den vier Ecken des herrlichen Denkmals sind „die vier Tageszeiten“ dargestellt. Der von dem großen Bildhauer Michelangelo in Marmor ausgearbeitete „David“ steht in einer Kunstsammlung der Stadt Florenz.

Fröhlich wanderten wir auf einem abkürzenden steilen Fußweg schnell abwärts zur Stadt. Unterwegs sahen wir in ein herrliches Tal hinein. Es war von lauter Olivenbäumen (Delbäumen) bepflanzt. Diese verliehen dem ganzen Tal ein graugrünes Ansehen. Das war wieder ein ganz neuer Anblick für mich. Und ich sagte zu meinen Begleitern: So denke ich mir jetzt Jerusalem, das Tal des Baches Kidron und die Gegend von Gethsemane und des Delberges.

Zwischen 1/2 10 Uhr und 12 Uhr sahen wir uns eine sehr schöne Kunstsammlung an, die an Reichtum und Wert der Kunstschätze zu den vornehmsten Kunstsammlungen der Welt gehört.

Zum Mittagessen kehrten wir in unser Hotel Pellegrino zurück. Der Besitzer dieses Hotels stammt aus dem Kanton Bern. Aus Dankbarkeit für die gewandte freundliche Führung luden wir unseren Führer, Herrn Alberto Carossini, zum Mittag- und Abschiedessen ein. Wir schieden von Florenz mit dankerfülltem Herzen. Nachmittags 2 1/2 Uhr fuhren wir nach Bologna ab. Eisenbahnfahrt 3 1/2 Stunden. Wir durchfuhren Toskana, das Arnotal verlassend, gegen das Gebirge, die Apenninen.

Die Berge näherten sich: la Futa 950 Meter hoch, Monte Oggioli 1290 Meter, Monte Cimone, andere sogar 2160 Meter hoch. Wir sahen bei herrlichem, warmem Wetter doch noch viel Schnee auf den hohen Bergen. Sogar neben der Eisenbahnlinie lag manchmal noch ein Rest von Schnee, den die Sonne zu schmelzen vergessen hatte. Diese Bahn, welche die Apenninen durchbricht, bot herrliche Aussichten. Ein 2725 Meter langer Tunnel führte uns hinüber über die Wasserscheide zwischen den beiden Meeres teilen, die Italien im Westen und Osten umgeben. Aus dem Tal des Flusses Ombrone kamen wir in das Tal des Flusses Reno. Und dann ging es abwärts gegen Bologna, das in einer fruchtbaren Ebene liegt.

Da es bald Abend wurde und der Tag sich neigte, fuhren wir sofort nach San Michele in Bosco (= Sankt Michael im Wäldchen). So wird ein schöner Höhepunkt im Süden Bolognas genannt. Von dort sahen wir einen majestätischen Sonnenuntergang über der uralten Universitätsstadt Bologna. Nach Norden ging's der weiten Po-Ebene zu. Vor uns lag die ganz ebene Stadt mit ihren vielen im Abendsonnenglanz dastehenden Türmen. Und mitten in italienischen Landen fiel mir der deutsche Kinderliedervers ein:

„Goldne Abendsonne, wie bist du so schön;
Wie kann ohne Wonne deinen Glanz ich sehn.“

Und als die Abendglocken zu läuten anfangen, ertönte in meiner Seele das Lied, das wir schon in der Primarschule singen gelernt hatten:

„Seht wie die Sonne dort sinket
Hinter den nächtlichen Wald;
Glöcklein zur Ruhe uns winket,
Hört ihr, wie lieblich es schallt?
Hört ihr das Glöcklein? Es läutet so schön,
Ladet uns heimwärts, zur Ruhe zu gehn.
Läute mein Glöcklein, nur zu!
Läute zur süßen Ruh!“

Diese süße Ruhe winkte uns bald in dem guten Hotel Pellegrino. Ganz freundlich war es von dem Hotelbesitzer, wie er sich bemühte, deutsch mit uns zu reden, um uns unsern Aufenthalt bei ihm angenehm zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

VIII. Deutscher Taubstummens-Kongreß 1911.

Das Hamburger Komitee erlaubt sich hierdurch den Schicksalsgenossen einiges über den bevorstehenden Kongreß bekannt zu geben:

Es ist beschlossen worden, als Datum der Zusammenkunft die Tage vom 19.—23. August 1911 zu bestimmen. Das ungefähre Programm